

“Wie geht es Ihnen heute?”

Wer ins Krankenhaus muss, findet sich schnell in einem persönlichen Ausnahmezustand wieder: Herausgerissen aus dem Alltag, mit dem Gefühl, abgeschnitten zu sein von Familie, Freunden und Beruf, jenseits der Außenwelt in einem System mit festen Zeiten, fremdbestimmten Abläufen und manchmal schwer durchschaubaren Routinen. Oft fehlt es in der Alltagshektik des Krankenhauses an Ansprechpartnern, mit denen man intensiv über die eigene Ungewissheit und bohrende Fragen sprechen kann: “Warum hat diese Krankheit gerade mich erwischt?” – “Gibt es Hoffnung, dass ich wieder gesund werde und was, wenn nicht?”

Die seelischen Belastungen für Krankenhauspatienten sind neben den gesundheitlichen Problemen groß, Sorgen zehren und mit den Angehörigen mag man auch nicht über alles sprechen, was einem auf der Seele liegt. Schließlich reicht es doch, dass man selbst krank ist und sich elend fühlt. Bloß nicht noch andere in Unruhe versetzen und ihnen auch noch das Leben schwer machen.

Patienten brauchen Gesprächspartner

Wer mit solchen Gedanken und Gefühlen daniederliegt, braucht offene, sensible und ehrliche Gesprächspartner, um neue Perspektiven zu gewinnen, die ihn wieder aufbauen – oder die Situation einfach mit aushalten. Krankenhauseelsorgerinnen und -seelsorger bieten die Möglichkeit, sich auszusprechen und die Sorgen frei von der Seele zu reden. Die Seelsorger unterliegen der Schweigepflicht und nehmen sich Zeit, zuzuhören und auf die Ängste und Nöte einzugehen. Diese Arbeit können nicht nur hauptamtliche Pastorinnen und Pastoren tun, sondern nach entsprechender Ausbildung auch Ehrenamtliche. Am DIAKO in Bremen-Gröpelingen startet in Kürze ein neuer Kurs, für den sich Interessenten noch bewerben können.

“Als ganze Person gefordert”

“Viele Situationen im Krankenhaus berühren mich, aber ich muss mit dieser Wirklichkeit umgehen können und bin dabei als ganze Person gefordert”, erzählt Jutta Gräbner, seit Sommer 2005 als ehrenamtliche Krankenhauseelsorgerin im Klinikum Bremen-Ost im Einsatz. Was die ehrenamtlichen Seelsorger hinter den Krankenzimmertüren erwartet, wissen sie meist vorher nicht. “Ich schaue mir die Tafel im Stationszimmer an, um mir vorab einen Überblick über die Patienten zu verschaffen.” Dann steckt sie sich ihr Seelsorgerinnen-Schild an und klopft an die erste Tür.

Keine Berührungängste

“Ich wollte etwas mit Menschen und für Menschen tun”, erinnert sich Jutta Gräbner. Seit dem Sommer 2005 betreut sie “ihre” feste Station im Bereich der Inneren Medizin. Früher arbeitete sie in der Touristikbranche und sehnte sich im Ruhestand nach einer

Tätigkeit “mit Sinntiefe”, nah am Menschen.

Berührungängste dürfen die ehrenamtlichen Krankenhauseelsorgerinnen nicht haben. “Wir begegnen am Krankenbett Menschen in Ausnahmesituationen”, ergänzt ihre Kollegin Ingrid Kenner-Maucher, ausgebildete Sozialpädagogin und seit Januar 2007 freiwillig in der Krankenhauseelsorge engagiert. Sensibilität, die Fähigkeit, intensiv zuhören und Anteil zu nehmen können, gehören für die ehrenamtlichen Seelsorgerinnen zu den Grundvoraussetzungen ihrer Tätigkeit. “Das sind nicht irgendwelche Besuche, sondern meist Begegnungen, in denen wirklich etwas passiert und Menschen oft ihr Innerstes öffnen”, erklärt Ingrid Kenner-Maucher. “Die Patienten spüren sehr genau, ob ich ganz dabei bin und ihre Situation wirklich mitzutragen versuche.”

Deshalb ist eine qualifizierte Ausbildung unerlässlich, um die Freiwilligen auf die Begegnungen am Krankenbett gut vorzubereiten. Denn viele Gespräche finden wegen der immer kürzeren Liegezeiten im Krankenhaus keine Fortsetzung, sondern es bleibt bei einem einzigen Besuch. “Das ist eine besondere Herausforderung, denn das Gespräch muss in der ersten Begegnung meist schon zum Abschluss gebracht werden”, lautet eine Erfahrung von Jutta Gräbner. Allenfalls Krebspatienten blieben länger und könnten mehrfach besucht werden. Der zunehmende Zeitdruck und die Arbeitsüberlastung des ärztlichen und Pflegepersonals in den Krankenhäusern bringt es nach Erfahrungen der Seelsorgerinnen mit sich, dass sie vielfach die einzigen Ansprechpartnerinnen im “System Krankenhaus” sind, die Zeit für ein längeres Gespräch haben.

Kurs bereitet Ehrenamtliche intensiv vor

Selbsterfahrung spielt in der Ausbildung der künftigen ehrenamtlichen Krankenhauseelsorger eine zentrale Rolle. “Nur wer sich selbst gut kennt und weiß, wie er in bestimmten Situationen reagiert, kann sich in andere einfühlen

und ihnen ein guter Gesprächspartner sein”, meint Ingrid Kenner-Maucher. Es sei wichtig zu wissen, was man selbst in schwierigen Situationen tue, meint Pastorin Uta Küpper-Lösken, die ab April am DIAKO in Bremen-Gröpelingen ehrenamtliche Seelsorgerinnen in einem neuen Kurs ausbilden wird. Die Wahrnehmung der eigenen Person und des eigenen Verhaltens sei wichtig, um angemessen mit den Gefühlen anderer umzugehen zu können. “Nur so nimmt man wahr, was beim Gesprächspartner los ist und tröstet nicht sofort drauf los. Wir begleiten die Patienten im Gespräch, gehen aber eher einen halben Schritt hinter oder neben ihnen. Tempo und Richtung geben sie vor.”

Direkte Rückmeldung aus Gesprächen

Krankenhauseelsorge fordert die Ehrenamtlichen nicht nur, sondern bringt auch viele positive Rückmeldungen mit sich. “Sowohl bei Patienten und Angehörigen, als auch bei Ärzten und dem Pflegepersonal werden wir meist mit offenen Armen empfangen”, haben Jutta Gräbner und Ingrid Kenner-Maucher erfahren. Auch kirchlich nicht gebundene Patienten freuten sich über den Besuch der Seelsorgerinnen. “Wir drängen den Patienten nichts auf, aber manchmal entsteht durch unsere Gespräche wieder ein Kontakt zur Kirche und die Patienten beschäftigen sich angesichts der existenziellen Lebensfragen neu mit ihrem Glauben. Darauf sind wir natürlich ansprechbar und das spielte auch in unserer Ausbildung eine wichtige Rolle.” Die Patienten geben die Gesprächsrichtung vor. “Worüber ein Kranker sprechen möchte, entscheidet er selbst. Wir mode-



Ehrenamtliche in der Krankenhausseelsorge haben ein offenes Ohr

rieren eher und fragen behutsam nach“, erklärt Ingrid Kenner-Maucher Ratschläge oder Besserwissererei seien in der Seelsorge fehl am Platze. „Jeder Ratschlag ist ein Schlag“, lautet ein Grundsatz aus der Ausbildung, den die ehrenamtlichen Seelsorgerinnen verinnerlicht haben. „Wir nehmen die Patienten als Menschen so an, wie sie sind.“

Vertrauensbasis schaffen

Oft steht die einfache Frage „Wie geht es Ihnen?“ am Anfang. „Wir haben eine andere Gesprächsbasis als Angehörige, um mit den Patienten über ihre Krankheit und ihre Gefühle sprechen zu können.“ Mit Dritten über seine Ängste und Sinnfragen reden zu können, sei manchmal einfacher, als mit Verwandten.

Sich mit einer Seelsorgerin aussprechen zu können, tue den Patienten gut, auch in kritischen Situationen. „Einmal bin ich in ein Krankenzimmer reingekommen, dass der Arzt gerade mit der Mitteilung verlassen hatte, die Patientin sei ‘austherapiert‘“, erinnert sich die ehrenamtliche Seelsorgerin aus dem Klinikum Ost. Wenn die Mediziner nicht mehr helfen können, fallen viele Menschen in ein dunkles Loch der Hoffnungslosigkeit. „Da saß die Frau nun mit ihrem Mann und weinte. Ich habe gefragt, ob ich wieder gehen sollte, aber sie wollten, dass ich da bleibe. Wir haben uns einfach an den Händen gefasst, die Traurigkeit miteinander geteilt und versucht, uns Kraft zu geben.“ Gesprochen wurde nur wenig, aber Jutta Gräbner konnte durch das Mit-Aushalten des Leides in dieser Situation den Betroffenen doch hel-

fen. „Die Information, wir können nichts mehr für sie tun, wirkt wie eine Ohrfeige. Das mit zu tragen, kann schon gut tun. Da braucht es nicht viele Worte.“ Teilweise sage sie bei einem 20-minütigen Besuch nur zwei Sätze, aber die Patienten bedankten sich danach für das gute Gespräch. „Zuhören tut ihnen gut, es entlastet, sich einmal ausklagen zu können.“

Belastendes wieder los werden

Um mit ihren Erfahrungen, die auch belastend sind, nicht allein zu bleiben und das Erlebte verarbeiten zu können, treffen sich die ehrenamtlichen Seelsorger regelmäßig zur Supervision. In der Gruppe besprechen sie, was ihnen gelungen ist, aber auch, was ihnen zu schaffen macht und wo sie ratlos gewesen sind. Daneben sind die Krankenhauspastorinnen, wie Brunhilde van Nguyen vom DIAKO betont, für die freiwillig Engagierten immer erreichbar. „Sie können mit uns jederzeit Rücksprache halten, um mit schwierigen Erlebnissen nicht allein zu bleiben.“ Gerade am Anfang ihres Praxiseinsatzes ist das eine wichtige Entlastung für die Ehrenamtlichen.

„In der Supervision habe ich gelernt, innerlich einen Haken machen zu können, um schlimme Erlebnisse für mich zu bewältigen“, erklärt Ingrid Kenner-Maucher. „Krankenhausseelsorge ist ein Geben und Nehmen. Ich lerne aus den Begegnungen viel für mich, über den Umgang mit Krankheit.“ Am Krankenbett begegnen die Seelsorgerinnen dabei auch immer wieder sich selbst – näher als sonst.

Text/ Foto: Matthias Dembski



Infos

Krankenhausseelsorge in Bremer Kliniken

DIAKO - Ev.-Diakonie-Krankenhaus,
Telefon 0421/6102-1970

St. Joseph Stift, Telefon 0421/347-1018

Rotes Kreuz Krankenhaus, Telefon 0421/5599-559

Klinikum Links der Weser
Telefon 0421/879-1340 und 0421/5486919

Klinikum Bremen-Mitte (St.Jürgen Straße)
Telefon 0421/44 00 64

Professor-Hess-Kinderklinik, Telefon 0421/497-5518

Klinikum Bremen-Nord, Telefon 0421/6606-1523

Klinikum Bremen-Ost, Telefon 0421/408-1710

Ameos Klinik Dr. Heines, Telefon 0421/408-1710

Roland-Klinik, Telefon 0421/8778-0



Ausbildungskurs für Ehrenamtliche in der Krankenhausseelsorge

Weitere Informationen/ Bewerbungen:

Krankenhausseelsorge im DIAKO
Gröpelinger Heerstraße 406-408, 28239 Bremen
Telefon 0421/ 61 02 19 70, seelsorge@diako-bremen.de

Ansprechpartnerinnen und Kursleiterinnen:

Die DIAKO-Krankenhausseelsorgerinnen
Pastorin Friederike Jordt, Pastorin Uta Küpper-Lösken,
Religionspädagogin Brunhilde van Nguyen

Ausbildungszeitraum:

2. April bis Ende September 2008
12 Kurs-Abende (mittwochs 16.30 bis 18 Uhr) und zwei
Studientage (12.4. u. 20.9.08)

Teilnehmerinnen und Teilnehmer:

Alter zwischen 25 und 68 Jahre, Auswahlgespräche nach
schriftlicher Bewerbung.

Ausbildungsort:

Seminarräume der „Gesundheitsimpulse“ des DIAKO

Ausbildungskosten:

Keine. Alle Teilnehmenden erhalten ein Zertifikat über die
Ausbildung. Erwartet wird eine mindestens zweijährige
ehrenamtliche Mitarbeit in der Krankenhausseelsorge.

Praxiseinsatz:

Ab September 2008 jeweils für zwei bis drei Stunden
wöchentlich Patienten-Gespräche. Parallel 14-tägige
Gruppensupervision zur Aufarbeitung der Gespräche.

www.diako-bremen.de
www.kirche-bremen.de